

# Der Marsch

Sie sind tatsächlich unterwegs! Als wir unlängst über den geplanten Giganten-Marsch des Tirolers Christoph Obmascher und des Schweizer Simon Niggli berichteten, glaubten wir selbst nicht recht daran: Zu Fuß von der Schweiz nach China. 7000 Kilometer! Würden die beiden es wagen? Sie wagten. Die ersten 160 Kilometer haben sie schon hinter sich. Wir trafen die beiden in St. Christoph am Arlberg.

Vereinbarter Treffpunkt: 1800 Meter, die Arlberg Passhöhe. Wenn hier Sauwetter herrscht kann's gefährlich werden, wenn die Sonne scheint, strahlt sie nirgendwo prächtiger als hier. Heute scheint sie. High noon. Pünktlich wie das Zwölfluhrläuten tauchen die China-Wanderer auf der Pass-Straße auf. Oster-eierfarbene Anoraks. Lange ruhige Schritte, ruhiges Atmen, nichts vom langen Fußmarsch bergan ist ihnen anzumerken. Ein Schluck Wasser. „Und wo geht's hier zur Kapelle?“ Beim Heiligen Christophorus zu St. Christoph

wollen sie einkehren. Und das mit gutem Grund.

Das Arlberghospiz und seine Kapelle; gegründet von Heinrich Findelkind anno 1386; ein schützendes Dach und wegesichernde Maßnahmen für Reisende aller Art. Geführt und betreut von der Bruderschaft St. Christoph, deren wechselvolle Geschichte durch die Jahrhunderte viele Bände füllt. Päpste, Pilger und Prälaten, Kaiser, Kaufleute und arme Hunde haben hier Obdach gefunden. Auf ihrem bitteren Weg in eine ungewisse Zukunft pflegten die Schwabenkinder in der Kapelle Halt zu machen und einen Span vom hölzernen Heiligen Christophorus abzuschneiden zum Schutz vor Bösem und als Unterpfand fürs Heimkehren. „Schutzengel braucht man sowieso und erst recht für ein Vorhaben wie das unsere.“ Auch darin sind sich Christoph und Simon, die den Marsch nach China minimal ver- und gar nicht rückversichert antreten, einig. Das spitze Türmchen der Kapelle, hohe Schneewände zum Eingang hin, die Wendeltreppe. Im Kirchenraum ist es still. Statt dem alten Christophorus aus dem 16. Jahrhundert, der beim Hospizbrand in der Dreikönigsnacht 1957 vernichtet wurde, der dramatisch bewegte, einschüchternd schöne von Pepi Rifesser geschnitzte. Auch zu ihm ist gut Beten.

In der Kapelle schlägt



▲ „Schutzengel braucht man sowieso und erst recht für ein Vorhaben wie unseres“: Christoph und Simon bei besinnlicher Einkehr in der Kapelle.

Von St. Christoph aus ist das Duo zum Marsch quer durch Tirol aufgebrochen. Bunte Kleidung macht die Abenteurer für jedermann ganz leicht erkennbar. ▼



# ihres Lebens

Zu Fuß von der Schweiz bis nach China, das sind rund 7000 Kilometer und Abenteuer, die hoffentlich alle gut ausgehen werden. Die beiden Weltenbummler waren von der tiefverschneiten Landschaft vor dem Arlberghospiz begeistert: „Tirol ist schön...“

das geistige Herz der Bruderschaft, daneben im weltberühmt gewordenen Hospiz tickt ein diesseitiges, in der Brust der Hospizwirte schlagen beide. Weshalb letztere den China-Wanderern in ihrer Luxusherberge ganz selbstverständlich Pilgerobdach bieten.

Die beiden Rucksäcke im schicken Foyer, jeder etwa 16 Kilo schwer. Inhalt? Simon lachend: „Unser Leben. Alles was man zum Glückhasein braucht. Ja, und man

VON HANNA MOLDEN

braucht nicht viel.“ Zur Winzigkeit gefaltete Schlafsäcke, Liegematten, Jacken, T-Shirts, Notebook, Tagebuch, Augentropfen und kein Zelt ...

Die Sorglosigkeit, mit der die Wanderer auf dem Weg sind, ist eindrucksvoll. Keine Sponsoren, allenfalls geistige Wegbegleiter wie World Vision. Keine finanziellen Polster. Wengleich auf ihren Rucksäcken Platz für Spenderlabels wäre. „Es wird Menschen geben, die uns unterstützen.“ Davon sind sie überzeugt, das haben sie bereits erlebt. Nachtquartiere hat man ihnen angeboten. In der Schweiz, wo ein Fernsehbeitrag über den Start der beiden lief, erkannte man



Fotos: Andreas Fischer

sie auf der Straße. Bot Müsliriegel an. Wüschte Glück. Fremde luden sie zum Mittagessen ein ... Sich auf Menschen einlassen, Kontakt suchen ist einer der Beweggründe für den Marsch ihres Lebens.

Wenn Sie diese Zeilen lesen sind Christoph und Simon längst wieder unterwegs. Auf Landstraßen, solange der Schnee noch hoch liegt. Abwärts, Rich-

tung Innsbruck, dann weiter nach Wien. Wann sie dort ankommen? Wissen sie nicht genau. Ohne Zwang, ohne Druck wollen sie gehen. Zunächst 15, 20 Kilometer pro Tag, später 30. Schon haben sich Körper und Geist auf das Wandern eingestellt. Knie, Füße, Schultern jaulen nicht mehr stündlich auf. Langes Gehen mache glücklich, meinen sie. Zu-

nächst anstrengend, das Glücksgefühl kommt später. Sie reden nicht viel während sie gehen. Jeder denkt für sich. Eine Art Meditation.

Dennoch, falls Sie die beiden sehen – winken Sie ihnen zu. Bleiben Sie auf einen Gruß, ein Wort mit ihnen stehen; und schon sind Sie zu einer Marginalie auf dem langen Marsch nach China geworden.



◀ Hanna Molden traf Christoph Obmascher (Mitte) und Simon Niggli zum Interview im Arlberghospiz.

Einige Kerzen auf eine gute Heimkehr wurden in der Bruderschaftskapelle entzündet. ▶

